

4. Erste Eindrücke in der Sowjetukraine.

Rasatin.

Wir warten. — Mein gestriger Instinkt erwies sich durchaus als richtig. Die Nacht verging und der Morgen, und es ist noch nicht einmal abzusehen, wann wir fahren.

Bei etwas bösem Willen ließe sich die Wartezeit mit wenig schmeichelhaften Betrachtungen über das Verkehrs-wesen in der Sowjetukraine ausfüllen. Allein, einmal geben die Sowjets das ja selber zu; es ist also gar nicht nötig, dies noch ausdrücklich zu konstatieren. Und zum andern darf man bei einer Beurteilung der heutigen russischen Zustände nicht vergessen, daß in Rußland von jeher das „nitschewo“ galt, wie in Südamerika das „mañana“, das „Morgen, morgen, nur nicht heute“, das gleichgültige Treibenlassen und Hinausschieben auf unbestimmte Zeit. Bei einem derartigen Volkscharakter mußten Krieg und Revolution ganz andere, chaotische Folgen auslösen, als sie bei einem disziplinierten und pflichtbewußten Volk wie dem deutschen je möglich wären.

Nun habe ich allerdings noch einen besondern Grund, über den unfreiwilligen Aufenthalt nicht ungehalten zu sein; denn in der Zwischenzeit kommt mein Gepäck nach, das von mir schleunigst in unsern Kurierwagen geschafft

wird; außerdem habe ich Zeit, auf den Markt zu gehen, um mich für die weitere Reise mit Vorräten zu versehen.

Es regnet noch immer. Durch grundlosen Schlamm waten wir nach Sdolbunowo hinein, wo in zwei Reihen armseliger Bretterbuden Juden, die alle Sprachen sprechen, Brot, Fleisch und Butter verkaufen.

Auf acht Tage verproviantiert, warte ich in meinem Rupee der Dinge, die da kommen sollen; durch langjährige Reisen im Orient und Südamerika bin ich Gott sei Dank wohl vorbereitet, diese Beschäftigung unbegrenzte Zeit ausüben zu können. So stellte ich mich von vornherein auf den Gesichtswinkel ein, von dem aus die Dinge beurteilt sein wollen, um ein objektives Bild der wirklichen Verhältnisse zu erlangen.

An sich ist nichts schwieriger als wirklich objektive Berichterstattung. Ich erlebte es in Südamerika, daß Einwanderer, die zur gleichen Zeit am gleichen Orte weilten, die dortigen Zustände direkt entgegengesetzt schilderten. Wie viel schwerer ist völlige Objektivität einem Lande wie Rußland gegenüber, von dem West- und Mitteleuropa seit Jahren nur in tendenziöser Weise unterrichtet wurden, von den Bolschewiki und von ihren Gegnern, und von dem infolgedessen jeder Europäer eine in irgendeinem Sinne gefärbte Vorstellung hat. — Nun, ich werde mir Mühe geben, völlig voraussetzungslos an alles heranzutreten, was mir auf dieser abenteuerlichen Reise begegnen sollte, und ich bitte meine Leser, mir nach Möglichkeit darin zu folgen.

Um 5 Uhr gibt es einen plötzlichen Rud. Aha, die Maschine ist da! Aber wir rangieren und manövrieren

noch stundenlang, bis endlich, gegen 10 Uhr, die polnischen Zoll- und Passbeamten kommen. Es wird Mitternacht, ehe wir losfahren.

In Kriwin kommen die bolschewistischen Zoll- und Passbeamten ins Rupee. Ich muß sagen, ich war auf diese erste Begegnung mit richtiggehenden Bolschewiki in Rußland selbst ein wenig gespannt; ganz frei ist ja niemand von der Vorstellung, die in jedem Bolschewik einen etwas wilden und wüsten Gesellen sieht. So war ich angenehm überrascht, als zwei liebenswürdige Beamte in durchaus guten Uniformen in den Wagen kamen. Dank des mir von der ukrainischen Gesandtschaft in Berlin mitgegebenen Empfehlungsschreibens spielten sich denn auch beim Schein einer Kerze die ganzen Formalitäten äußerst rasch und angenehm ab, und ich konnte ungehindert in die Sowjetukraine einreisen.

Am nächsten Morgen sahen die Kiefern und Fichten der großen Wälder von Slawata zu den Fenstern herein. Vor vier Jahren fuhr ich die gleiche Strecke. Damals waren bereits seit Jahren die russischen Lokomotiven mit Holz geheizt worden, und ich hatte mich gewundert, daß noch keine Abnahme des Holzbestandes zu bemerken war. Aber auch jetzt noch das gleiche Bild: große Holzstapel beiderseits der Bahn, dahinter noch immer endloser Wald.

Gegen Mittag ist in Schepetowka wieder längerer Aufenthalt. Ich habe reichlich Zeit, mich umzusehen. Gegen damals hat sich eigentlich nicht viel verändert. Im Stationsgebäude sind wohl ein paar Scheiben durch Holz oder Blech ersetzt, aber sonst ist es ganz ordentlich erhalten. In der Eisenbahnreparaturwerkstatt sieht es

allerdings böse aus. Hier sind die Maschinen herausgerissen. Aber man hat sich augenscheinlich zu helfen gewußt, und im Lokomotivschuppen steht eine Anzahl gebrauchsfertiger Maschinen, von kleinen schwachatmigen Rangiermaschinen bis zu prachtvollen modernen Schnellszugslokomotiven.

Der ganze Bahnhof wimmelt von — ja, wie soll ich sagen — von einer einförmigen, gleichgekleideten Masse, die ebensogut Soldaten, Bauern wie sonst etwas vorstellen kann. Den Grundbestandteil der Kleidung bilden durchweg irgendwelche alten Militäreffekten: Jacken, Mäntel, Stiefel oder Pelze, als Kopfbedeckungen: Pelzmützen jeder Fassung, Soldatenkappen oder Baschkis. Das sitzt und liegt überall zwischen den Geleisen herum, wenige Frauen dazwischen, alle mit schweren Säcken versehen. Es ist ja wieder freier Handel in Rußland, und alle die hier Wartenden wollen in die Stadt, nach Kijew, um dort Geschäfte zu machen. Es sind Bauern, vor allem aber demobilisierte Soldaten und Matrosen, überhaupt Händler und Spekulanten jeder Art, die auch von den drakonischen Strafbestimmungen nie völlig beseitigt werden konnten und die heute, da sie neue, ungeahnte Verdienstmöglichkeiten wittern, allerorts zahlreich aus dem Boden sprießen.

Auch vor dem Bahnhof von Schepetowka hat sich ein kleiner freier Markt aufgetan. Inmitten all des herumliegenden Volkes bieten Händler und Händlerinnen ihre Waren aus. Diese sind bunt gemischt: alte Stiefel, Leinen oder Stoff, dazwischen prachtvolle alte Bauernstidereien.

Das ganze Bild ist überhaupt grotesk genug. Da wärmt sich inmitten der Lagernden einer am offenen Feuer die Hände. Etwas weiter tafelt eine ganze Familie. Einer zählt sorgsam jede einzelne Kartoffel in einen großen Sack. Ein anderer spielt auf einer Ziehharmonika. In langer Reihe steht eine große Zahl Bauernwagen mit lächerlich kleinen, struppigen Pferden davor. Dazwischen laufen Kühe und Schweine und betteln halbnackte Zigeunerkinder.

Aus einem Zug werden große Mengen ramponierter landwirtschaftlicher Maschinen ausgeladen: Eggen, Pflüge, Dreschmaschinen. Ich frage einen der Ausladenden, wofür diese bestimmt seien. „Wir tauschen das gegen Brot“, antwortet er mir. Später erfahre ich, daß die Konsumgenossenschaften der Arbeiter und Beamten in den Städten in großem Maßstab solche direkte Tauschgeschäfte mit den Bauern machen. In einem Land mit so rapide sinkender Valuta, in dem man heute eine Tausendrubelnote auch dem ärmsten Bettler nicht mehr anbieten kann, hat das Geld als Wertmesser jede Bedeutung verloren.

Wie ich zu unserm Zug zurückkehre, haben wir Fahrgäste bekommen. Allerdings, in dem Wagen ist kein Platz für sie; so haben sie sich auf Dächern und Buffern niedergelassen, ja selbst auf Tender und Lokomotive. Mit ihren schweren Säcken haben sie den Kessel verkleidet, bis zum Dampfsdom hinauf, und haben sich darüber geworfen.

Es gibt wenig Plätze, die nicht lebensgefährlich sind; aufs äußerste unbequem sind sie alle. Und doch spielt

sich die Unterbringung dieser ganzen Menschenmenge ohne Schreien und Schimpfen, ja sogar ohne wirkliche Erregung ab.

Ich mustere die Gesichter dieser Männer und Frauen, die sich wie ein Bienenschwarm auf die Lokomotive niedergelassen haben und die, einer an den andern geklammert, wie Trauben von ihr hängen. In keinem einzigen lese ich Ärger oder Erregung, nur eine stumpfe, ja sogar eine zufriedene, fast heitere Gleichgültigkeit. Die Maschine spendet Wärme während der eisigen kalten Fahrt, und darum hat man noch das große Los gezogen.

5. Kijew.

Kijew.

Die goldenen Kuppeln der Sofijskaja und all der andern Kathedralen leuchten durch den trüben Aprilmorgen über die terrassenförmig ansteigenden Dächer der Stadt. Vor dem Bahnhof aber wartet unser ein Meer von Schmutz. Einige Bauernwagen und Karren, auf die Säcke verladen werden, und eine einzige Droschke. Der polnische Kurier, mit dem ich in die Stadt will, geht zu ihr hin und verhandelt mit dem Iswoßschik. Dieser verlangt die Kleinigkeit von vier Millionen Rubel. Nun hat ja der Sowjetrubel keinen auch nur halbwegs festen Kurs, und schon in wenig Wochen haben sich die Verhältnisse zweifelsohne wieder verändert; aber augenblicklich bedeuten vier Millionen Rubel immerhin 600 bis

COLIN ROSS

Der Weg
nach Osten

Reise durch Rußland,
Ukraine, Transkaukasien, Persien,
Buchara und Turkestan.

*

Mit 50 Abbildungen und einer Karte.



Leipzig: f. A. Brockhaus
1 9 2 3

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
 Polen.	
1. Der Weg über die Mauer	13
2. Intermezzo in Warschau	17
3. Nach Kijew im ukrainischen Kurierwagen	21
 Ukraine.	
4. Erste Eindrücke in der Sowjetukraine	29
5. Kijew	34
6. „Renaissance“	38
7. Die U. S. S. R.	43
8. „Ein Pfund Brot“	47
9. Deutsch-ukrainische Wirtschaftsmöglichkeiten	51
10. Unter ukrainischen Bauern	56
11. Die apokalyptischen Reiter	61
 Aserbeidschan.	
12. Aus der Ukraine in den Kaukasus	69
13. Karl Marx unter dem Halbmond	74
14. Erlebnisse in Baku	77
15. Die schwarze Stadt	83
 Persien.	
16. Reise nach Persien	89
17. Stadt in Rosen	94
18. Ein Parteigänger Rüstschik Chans	98
19. Mit der Postkutsche nach Teheran	102

	Seite
20. In den Palästen des Königs der Könige	108
21. Teheraner Sommertage	113
22. Auf dem „Furgon“	118
23. Der Weggenosse	122
24. Längs der Kanonenstraße	128
25. Begegnung mit der Schlange	133
26. Das zweite Gesicht	137
27. Rasttage in Mianeh	143
28. Durch das Gebiet der Schachseewannen	148
29. Überfall	153
30. Auf dem Kriegspfad gegen die Schachseewannen	158
31. Traumtage in Täbris	164
32. Die erwürgte Stadt	169
33. Persische Räte und Hoffnungen	173
34. Die verschenkte Eisenbahn	178

Armenien.

35. Nächtlicher Höllensput auf der Fahrt nach Eriwan	185
36. „Erholungstage“ in Eriwan	190
37. Milliardentanz	196
38. Eine Geschichte in Blut	203
39. Ararat	207

Georgien.

40. Das Dorado im Kaukasus	215
41. Transkaukasien	221

Transkaspien.

42. Doch nach Turkestan!	229
43. Durch die Wüste des Schwarzen Sandes	235
44. In der Oase Merv	241
45. In einer roten Grenzfeste	247

Buchara.

46. Von der afghanischen Grenze nach Buchara	255
47. Ein Traum aus Tausendundeiner Nacht	260

Turkestan.		Seite
48.	Die blauen Wunder von Samarkand	267
49.	Das zentralasiatische Nationalitätenproblem	271
50.	Turkestanische Wirtschaftsfragen	276
51.	Das letzte Abenteuer.	282
Rußland.		
52.	Um den Kreml	291
53.	Die Weltbilanz Moskau	295
	Register	305

Abbildungen.

Die Pforte zu den „Blauen Wundern“	Titelbild
Rotgardisten bewachen einen Eisenbahntransport	16
Bau von Tanks in der Lokomotivenfabrik in Charkow	16
Hungerleichen	17
Hungernde in der Ukraine	17
Tempel der Feueranbeter bei Baku	48
Bohrtürme in Baku	48
Jung-Rescht will photographiert werden	49
Haus in Gilan in Nordpersien	49
Basarstraße in Rescht	64
Moschee in Raswin	65
Kanonnenplatz in Teheran	65
Teheran	80
Flußübergang auf dem Weg nach Mianeh	81
Auf persischer Karawanenstraße	81
Auf dem Basar in Sardschan	96
Die persische Frau in und außer dem Hause (nach persischen Kunstblättern).	97
Dorf im Schachsewennengebiet	112
Moschee an der Poststraße Teheran—Raswin	113
Mein Traumheim in Täbris	113
Der Gipfel des Rasbek im Kaukasus	128

	Seite
Davidtsberg bei Distis	129
Mole der Quarantänestation von Krasnowodsk	144
Turkmene mit Lammfellmäntel	145
Tatarinnen auf einem Dampfer im Kaspiſchen Meer	145
Turkmene in Aſtſchad	160
Turkmenenjurt	161
Idylliſche Beſchäftigung	161
Turkmenin vor der Jurt	176
Turkmeniſches Dorf	177
Garliche auf dem Baſar in Merw	192
Sartischer Kaufmann in Buchara	193
Moschee in Buchara	208
Friedhof in Buchara	209
Sartische Händler	209
Baſar in Buchara	224
Garten beim See	224
Garten beim Anzug	225
Stutenmelken	225
Schule in Buchara	240
Sartin im Piſſche	241
Melonenhändler	241
Die Gräberſtraße des lebendigen Königs (Schah Sinder)	256
Medreſſe der Bibi Chanum in Samarkand	257
Hinter der Schir-Dar-Medreſſe	257
Das ſchiefe Minarett der Ulug-Beg-Medreſſe	272
Auf dem Rigistan in Samarkand	273
Samarkander Straßenleben	288
In Taſchkent	289
Silab-Rari-Medreſſe in Samarkand	289
Überſichtskarte 1: 40 000 000	10

Die Mehrzahl der Abbildungen iſt vom Verfaſſer aufgenommen, Abbildung Seite 97 iſt „Moſer, Durch Central-Aſien“ entnommen. Die Zeichnungen zum Einband, Vorſatzpapier und Schutzumschlag lieferte Georg Baas, Leipzig.